

## **Predigt am 18. Sonntag nach Trinitatis (25.9.2016)** **in der Dreifaltigkeitskirche Bobingen (Pfarrer Peter Lukas)**

Liebe Gemeinde!

Ich habe eine Tante - ich vermute einmal Du kennst auch jemanden, der so ähnlich ist - die leidenschaftlich gerne kocht, aber fast noch lieber Koch-Sendungen im Fernsehen verfolgt. Von ihr bekam ich als Student alle Alfred Biolek-Kochbücher und in loser Folge dann die Bücher anderer Fernsehköche geschenkt. Oder irgendein phantastisches Gerät / ein sensationelles Messer, das diese Köche eingesetzt hatten, ohne das man überhaupt nicht leben kann... Inzwischen hat sich das beruhigt, die Tante weiß, dass ich nicht häufig zum ausgiebigen Kochen komme.

Was sich überhaupt nicht beruhigt hat, ist die Fülle von immer neuen Kochsendungen, Restaurant-Tests, Grill-Weltmeister-schaften oder Gourmet- Wettstreits im Fernsehen und die dazugehörigen Einschaltquoten. Was mag sich nur jemand denken, der weiß, wie es ist, hungrig einzuschlafen, der in Zeiten großgeworden ist, in denen man aus Nichts eine Familie sattzukriegen hatte - manche der Älteren könnten Geschichten davon erzählen. Was mögen sich unsere Gäste denken, die in ihrer Heimat nichts hatten außer Reis und Bohnen und Mais: „Schlaraffenland!“ „Luxus!“ „Ja, haben die Menschen hier denn sonst nichts zu tun als sich Kochen und Essen anzuschauen?“

Nun gut, manche werden entgegnen: Gutes Essen gehört schon immer zur Kultur der Menschen dazu. Warum soll man also nicht genießen, wenn man kann? Keine Frage, liebe Gemeinde, natürlich darf man auch genießen und lecker essen - wenn, ja wenn man anderes dabei nicht ganz vergisst.

Der Apostel Paulus beginnt den heutigen Predigttext aus dem Römerbrief mit den Worten: *Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken...* Wen Paulus hier wohl im Blick hatte? Vielleicht die Reichen in der Gemeinde von Rom, die unbeschwert und stundenlang schlemmen und genießen und dabei übersehen, dass so viele Menschen in der eigenen Gemeinde weniger haben oder nicht satt werden.

Vielleicht meint er auch die Lebenskünstler oder Philosophen, die sagten: „Jesus war ein Genussmensch. Er hat oft mit anderen gegessen und gefeiert. Also lasst uns genießen, so lange wir können!“ - Jesus, ein Epikureer!

Ja, Jesus hat tatsächlich oft mit anderen Menschen zu Tisch gesessen, aber seine Tischgemeinschaften unterscheiden sich sehr von den heutigen: Da kocht und dekoriert nicht ein Partner für seine große Liebe das „perfekte Dinner“. Da probiert nicht ein Hobby-Gourmet-Koch ein neues eurasiatisches Gericht für ausgewählte Freunde aus, die dann fachmännisch

nachschmecken und kommentieren. Bei Jesus wird während des Essens nicht über die neueste Niedriggarmethode für das Fleisch verhandelt oder über die Qualität des Olivenöls, das man schnell noch bei Giovanni in der Toskana geholt hat.

Nein, seltsamerweise erfahren wir - außer beim Passamahl - eigentlich nie, was Jesus mit den Leuten gegessen hat. Es geht an seinem Tisch nicht um das Was. Es geht darum, dass man gemeinsam am Tisch sitzt und wer mit am Tisch sitzt.

Schon das Wer unterscheidet Jesus von uns heute! In der Regel suchen wir uns die Menschen aus, mit denen wir gerne essen. Und wenn jemand an unseren Tisch im Lokal kommt, an dem im Grunde noch viele Stühle frei sind, sind wir meistens gar nicht erfreut, wenn er sich dazusetzen will... Selbst in der Mensa an der Uni suchen Studenten und Studentinnen, die alleine zum Essen kommen, sich immer den Platz, an dem es kein Gegenüber gibt. Bloß nicht in Kontakt mit jemandem kommen und mit einem Fremden reden müssen.

Jesus aber setzt sich ganz oft mit Menschen an den Tisch, zu denen sich freiwillig kein anderer setzen würde. Genau das ist es, was die Pharisäer ihm vorwerfen: „Er isst mit Zöllnern und Sündern!“ Ja, das stimmt, denn für Jesus ist der Tisch der Ort, um über das Leben zu sprechen, das rechte Leben. Wer miteinander isst - damals oft sogar aus derselben Schüssel - der schafft die Basis, um ins Gespräch zu kommen.

Ich stelle mir vor, wie es wohl war, wenn Jesus und oft auch seine Jünger ins Haus eines Reichen / eines Kollaborateurs der Römer / eines von der jüdischen Gesellschaft misstrauisch beäugten Menschen kamen. Ob das Gespräch mühsam und schleppend in Gang kam. Woüber sie wohl zu Beginn gesprochen haben? Beherrschte Jesus den Smalltalk? Mag schon sein, denn eines ist sicher: Jesus brachte Zeit mit ins Haus, Zeit für diesen einen Menschen. Du kennst das, liebe Gemeinde, wie ärgerlich es ist, wenn ein Gast kommt und gleich an der Türe sagt: „Aber ich muss spätestens um halb neun wieder gehen!“ Dann steht der ganze Abend unter keinem guten Stern.

Jesus brachte Zeit mit, aber nicht nur das. Alleine die Tatsache, dass er sich wie selbstverständlich ins Haus eines Zöllners einlud und überhaupt keine Vorurteile mitbrachte, öffnete schon das Gespräch. Jesu Tischgemeinschaften sind ein Vorabbild von Gottes Reich, in dem keiner von anderen abgestempelt oder links liegen gelassen wird. In dem jede und jeder eine neue Chance bekommen. In dem alle es wert sind, Seite an Seite zu sitzen und Gemeinschaft zu haben.

Annahme und Vertrauen als Grundlage, um über alles sprechen zu können! Ich beneide ehrlich gesagt unsere Kanzlerin oder unseren Außenminister nicht, wenn sie sich mit jemandem zu Tisch setzen müssen, für den - wegen seiner politischen Positionen - jedes Verständnis und jegliches Vertrauen fehlt.

Aber dann geht es bei Jesus natürlich immer um die Inhalte des Tischgesprächs. *Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem Heiligen Geist.* schreibt der Apostel Paulus weiter.

Erst wollte ich mich bei diesem Vers sofort den Begriffen Gerechtigkeit, Friede und Freude zuwenden, auch wenn diese viel strapaziert werden. Aber dann haben mich die Wörter „in dem Heiligen Geist“ angesprochen. Was meint Paulus denn damit? Und warum steht hier „in dem Heiligen Geist“?

Der Heilige Geist ist der, der Maria an das Wunder der Geburt des Gottessohnes glauben lässt. Der Heilige Geist ist der, der vom offenen Himmel herabkommt, um Jesus auszurüsten für seine Aufgabe in der Welt. Der Heilige Geist bringt den Jüngern an Pfingsten Mut, um nach der Himmelfahrt Jesu auch weiterhin von Gott zu erzählen, und er schenkt ihnen die Sprache und die Worte, die sie dafür brauchen.

Der Heilige Geist ist die Kraft, die Gott uns allen zukommen lässt, wenn wir keine Kraft mehr haben. Er ist die ansteckende Freude, die unser Herz erfüllen kann. Er ist die grenzenlose Liebe, die uns manchmal durchdringt, die alles übersteigt, was wir selbst machen könnten. Der Heilige Geist macht den Alltag zum Reich Gottes.

Wenn Paulus nun schreibt: „in dem Heiligen Geist“ dann ist der Heilige Geist so etwas wie ein Raum, den Gott uns schafft. Ganz ähnlich ist es, wenn wir Gottesdienst feiern. „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ - das sollten die ersten Worte im Gottesdienst sein, nicht ein Kommentar zum Wetter oder eine flapsige Begrüßung des Pfarrers. Erst muss klar sein, in welchem Raum wir versammelt sind. Nein, nicht die Dreifaltigkeitskirche ist gemeint, sondern der Raum, den Gott uns schafft, um anders über das Leben nachzudenken als sonst, um vergeben und neu beginnen zu können. Ein Raum, in dem eine andere Dimension von Gemeinschaft sichtbar wird.

Bei den frommen Juden zurzeit Jesu wurde in der Regel nicht gegessen ohne ein Tischgebet, ein Segen über Brot und Wein. Wie schade, dass es das nur noch in so wenigen Familien heute gibt. Denn auch dieses Tischgebet schafft den Raum für eine gute Tischgemeinschaft. Nur, wer sich bewusst macht, dass es ein Geschenk und eine Gnade ist, mit anderen friedlich am Tisch sitzen zu können.

Wer nicht - wie im Perfekten Dinner - sich selbst als den perfekten Gastgeber / die perfekte Gastgeberin inszeniert, sondern sich immer zuerst eingeladen weiß in den Raum der Liebe Gottes... Der wird am Tisch so manches Wunder erfahren! Eben noch raste der Alltag dahin, aber jetzt ist er unterbrochen, denn Gott lädt ein in sein Reich.

Eine Umfrage unter österreichischen Dorfkindern vor einigen Jahren verwunderte viele. Denn auf die Frage, was sie sich in ihrer Familie am meisten wünschen würden, kam ganz oft die Antwort: „Ein gemeinsames Essen!“ Darin zeigt sich das Bedürfnis, dass es einen Ort geben muss mitten im Alltag an dem die Uhren langsamer gehen / an dem Zeit ist für Erzählen und Zuhören, auch unter den Generationen - ein Stück Reich Gottes mitten im Leben.

Ich weiß, liebe Gemeinde, wie schwer es oft im Alltag ist, diesen Ort zu schaffen und zu bewahren. Und wie schnell sich einschleicht, dass die Kinder mit ihrem Teller ins eigene Zimmer abdampfen oder die Eltern vor dem Fernseher essen. Tischgemeinschaft ist auch eine Frage von eigener Disziplin und täglicher Übung. Aber, wer selbst erlebt hat, wie schön es sein kann, mit Zeit und Ruhe gemeinsam am Tisch zu sitzen, wie schnell sich manche Probleme beim Essen in Luft auflösen, wie viele gute Ideen in einer Tischgemeinschaft entstehen, der wird zumindest versuchen, seine Familie dafür zu begeistern. Und wenn dann noch das Tischgebet die Besonderheit dieser Mahlgemeinschaft bestärkt, könnte es sein, dass alle im Haus spüren: „Wir brauchen diesen Reich Gottes-Moment zum Leben.“

*Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem Heiligen Geist.* Gerechtigkeit zu leben ist schon in der Familie nicht leicht. Jedes Kind braucht etwas anders zu einer anderen Zeit. Gerecht zu erziehen heißt gerade nicht, alle Kinder gleich zu erziehen, sondern zu versuchen, jedem Kind das zu geben, was es zum Wachsen braucht. Nicht immer ganz leicht, das überhaupt herauszubekommen, und auch nicht leicht, den Geschwistern zu vermitteln, dass der Bruder / die Schwester etwas anderes braucht. → Und was im Kleinen / in der Familie eine Herausforderung ist, das ist es im Großen / in der Politik noch viel mehr: Den richtigen Maßstab für Gerechtigkeit zu finden.

Beim Frieden ist es nicht anders: Friedlich zusammenzuleben in einer großen Familie ist eine Herausforderung und oft genug eine große Kunst. Da braucht es immer wieder Friedensgespräche am Tisch, da müssen oft Kompromisse gefunden werden und Rollen geklärt. Wenn nur einer sich aus dem Gesprächsprozess ausklinkt, gar nicht mehr redet oder sein Ding macht - ihr Konfis seid in einem Alter, wo man das sehr gerne tut... - dann wird ein friedliches Zusammenleben ganz schön mühsam. → Und auch hier gilt: was schon in der Familie eine tägliche Leistung ist, nach gangbaren Friedenswegen zu suchen, das ist im Großen noch viel komplexer: zwischen Völkern, unterschiedlichen Kulturen und Religionen.

Wir Menschen können das nicht wirklich und dauerhaft schaffen aus eigener Kraft: Frieden und Gerechtigkeit zu leben - zuhause und in der Welt. Darum sind die Worte „in dem Heiligen Geist“ im heutigen Predigttext so wichtig. Alleine können wir es nicht schaffen, aber „in dem Heiligen Geist“ schon!

Wenn wir uns bewusst machen und immer stärker darauf vertrauen, dass all unser Handeln im „Raum der Liebe Gottes“ stattfindet / im „Kraftraum des Heiligen Geistes“, dann dürfen wir fest damit rechnen, dass er uns hilft, wenn uns die Einsicht, die Weitsicht oder die Geduld fehlen. Dass er uns den Weg weist zu einer Gerechtigkeit, die wirklich so genannt werden kann, weil sie allen Menschen zu ihrem Recht verhilft. Zu einem Frieden, der wirklich diesen Namen verdient, weil er keine Verlierer zurücklässt. Und schließlich zu einer Freude, die uns untereinander verbindet, weil Gott uns verbindet.

Wie groß muss die Freude der Zöllner und Sünder gewesen sein als sie merkten: „Bei Jesus am Tisch kann ich unverstellt sein, so, wie ich bin. Hier werde ich ohne Vorurteile angenommen. Hier werden meine Fehler nicht aufgerechnet, sondern vergeben - und ich kann wieder neu anfangen, mit Gottes Hilfe!“ Ja, im Reich Gottes darf gelacht werden, aus vollem Herzen gelacht. Denn auch die Freude ist ein Geschenk Gottes!

*Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem Heiligen Geist. Wer darin Christus dient, der ist Gott wohlgefällig und bei den Menschen geachtet. Darum lasst uns dem nachstreben, was zum Frieden dient und zur Erbauung untereinander.*

Machen können wir das Reich Gottes nicht, liebe Gemeinde! Aber wir dürfen darauf vertrauen, dass es hier und jetzt schon sichtbar werden kann unter uns. Überall dort, wo wir uns im Schutzraum des Heiligen Geistes versammeln und mit seiner Hilfe versuchen zu leben, wie Jesus es uns vorgelebt hat.

So zu leben, dass nicht nur wir etwas davon haben und am Ende das „Perfekte Dinner“ gewinnen, sondern dass es den anderen gut tut / dass wir den anderen gut tun, den Nahen und den Fernen, dass sie sich wohl fühlen, wie zuhause, an unserem Tisch.

Dass sie bei uns eine neue Gemeinschaft erleben. Eine Gemeinschaft, die geprägt ist von Gerechtigkeit, Friede und Freude. **Eine Gemeinschaft im Angesicht Gottes, in seinem Reich.**  
Amen.